

fizierung nicht — sich befindliche 100 bis 150 Jahre alte Leichen sehen.

Welch eine gewaltige Predigt halten diese schwarzen, wie Kunstleder sich anführenden, unbedeckten, hundertfach mit Wachstropfen bekleckten Gestalten, dazu die ergreifende Stille und das phantastisch flackernde Kerzenlicht.

Die armen Menschen, wie sie noch im Grabe oder vielmehr Sarge keine Ruhe haben und sich ständige Fizierung gefallen lassen müssen. —

Den Beschluß dieser Exkursion bildet ein kleiner, in einem Gange stehender Sarg mit Knochenüberresten eines in diesem Gewölbe sich verirrt habenden und dem Hungertode verfallenen armen Slovakenknaben. —

Das schon im 9. Jahrhundert als Dorf bestanden haben sollende, wahrscheinlich durch Przbislawa, der Schwester König Wenzels des Grausamen, im Jahre 945 zur Stadt erhobene, aber nur 2600 Einwohner zählende Städtchen bietet noch einige beachtenswerte Monumente: den schon erwähnten charakteristischen Brauhausturm, auf dem freundlichen Ringplätze die vortrefflich kombinierte, 1680 errichtete Pest- oder Salvatorssäule in flott barocker Manier und um die Stadt herum teilweise erhaltene Reste der uralten Stadtmauer.

Am sogenannten Gabler See vorbei führt eine Straße nach dem 1759 erbauten, aristokratisch-restaurierten Barockschloß Neufalkenburg, dessen Kunstschätze der Außenwelt leider verschlossen sind. Von da aus geht eine Pappelallee in die Nähe der altertümlichen, aus dem 16. Jahrhundert stammenden, mit interessanten Sgraffitomalereien gezierten Neumühle, sowie der schmucken, 1902 eingeweihten Kreuzkirche.

Das alte Postgebäude hätte ich gleich vergessen, und das ist gerade noch erwähnenswert, hat es doch erstens das Renommee, einst Kaiser Joseph II sowie Napoleon I in seinen Gemächern beherbergt zu haben, und zweitens bildet es mit seiner Barockfassade und seinen malerischen Torbogen ein ganz hübsches Schaustück profaner Architektur.

In der Regel wird von Deutsch-Sabel aus das stattliche Schloß Lämberg mit besucht, doch ist es schon besser, jener historischen Stätte sich ein andermal und spezieller zu widmen.

Der Kellborn von Leuba

Wer die Straße von Zittau nach Görlitz wandert, findet am Ausgange des großen Bauerndorfes Leuba linkerhand ein kleines Häuschen, das eine in Stein gefaßte Quelle überdeckt. Es ist das der Kellbrunnen oder Kellborn. In früherer Zeit war nämlich zur Bequemlichkeit der vorübergehenden durstigen Wanderer eine Schöpfstelle angebracht, die diesem Quell den Namen gegeben hat. In der Lausitz sind im Vergleich zu andern Gegenden nur wenig Brunnen oder Quellen so schön gefaßt worden, daß sie den Vorübergehenden zur Rast einladen. Es lohnt sich also dies Werk etwas genauer zu betrachten. Wie ein Blick auf die Bauformen zeigt, fällt das Werk in die frühe Barockzeit. Im Innern sind an der Rückwand zwei Figuren eingemeißelt und bemalt, sie stellen dar laut Inschrift: „Das Samaritanerweib“ links und „Der Herr Jesus“ rechts und erinnern an die Erzählung von Jesus am Brunnen (Joh. 4). Darüber befindet sich folgende Inschrift:

O Jesu Lebensfürst, Meine Seele dürst, Nach dem
Brunnen deiner Hütte löse doch In Mein Bemühte
Wan Ich dürst, der Seelen leydt, und wan Ich von hier
Abscheidt, So holle mich In Himmel hinauß, Zu den
Schönen Himmelslauff

ANNO

1664

Aber dieser Inschrift befindet sich innerhalb der Verzierungen ein Wappen, zwei übereinander gekreuzte Schlüssel, der Familie derer von Uchtritz zugehörig. Die Buchstaben W G v U deuten darauf, daß Wigand Gottlob von Uchtritz diese Quelle im Jahre

1664 hat fassen lassen. Die Kelle ist abhanden gekommen, angeblich soll sie von durchziehenden Truppen im Jahre 1866 mitgenommen worden sein. Dem Brunnenhäuschen gegenüber befindet sich das Gasthaus zum Kellhaus, das der Herr von Uchtritz 1678 hat erbauen lassen. Der jetzige Bau des Gasthauses stammt von 1802, wie eine Inschrift an einem Deckbalken der Gaststube besagt:

I. G. F. S.
I. H. N. M. Z. M. A. K.
1802

Der damalige Besitzer war
Johann Gottfried Friedrich
Scholze.

Das Gasthaus durfte nur Fußwanderer aufnehmen nach einer Bestimmung des Stifters Wigand von Uchtritz, während dem Kreischam in der Mitte des Ortes mit seinen Stallungen die Fuhrleute vorbehalten wurden. H. Lemke.

Regen

Nun tropft von allen Zweigen
Der Regen schwer und müd.
Das Land steht grau in grau.
Pans wunderbare Geigen
Singen ein traurig Lied.

Martin Hesse, Baugen

Geologisches Heimatmuseum Zittau

In dem S. H. M., das Mitte Oktober im Johanneum in Zittau eröffnet wird, soll auch eine kleine Mustersammlung vorgezeigt werden, wie sie sich die Volksschulen der Südostlausitz mühelos selbst anlegen können. Sie umfaßt 24 ausgewählte Stücke, die — in Schachteln zu 6×8 cm untergebracht — nur einen Platz von 32 cm × 36 cm beansprucht. Es werden folgende (von den ältesten zu den jüngsten Bildungen fortschreitend!) Belegstücke empfohlen

1. Tonstiefer des Jeschkengebietes
2. Granit
3. " bestandteile { Feldspat
4. " { Quarz
5. " { Glimmer
6. Quarzkristall
7. Erzader von Sohland
8. Sandstein, feinkörnig
grobkörnig
9. Muschelversteinerung vom Trögelsberg
10. Basaltuff
11. Basalt
12. Phonolith-Klingstein
13. Braunkohle
14. Schwefelkies oder Markasit
15. Verkieseltes Holz
16. Geschrämmtes Geschiebe (Gletscherwirkung!)
17. Schwedischer Granit
18. Feuerstein
19. Windschliff, Dreikanter
20. Verwitterter Granit
(Reihenfolge bis zur Ackererde)
oder auch Verwitterung von Basalt, Phonolith
21. Ton
22. Gries und Kies
23. Sand
24. Gerölle und Geschiebe.

Dazu gehören knappe Erläuterungen (über Zusammensetzung, Vorkommen und Verwendung).

Eine andere Zusammenstellung zeigt die technisch verwertbaren Gesteine unserer Heimat.